

Pfarrer Otto Lörtscher

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 31

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



† Pfarrer Otto Lörtscher



† Arnold Müller

† Pfarrer Otto Lörtscher

Durch den Heimgang des im 74. Lebensjahr verstorbenen Pfarrers und gewesenen kantonalen Armeninspektors Otto Lörtscher verliert das Bernbiet eine überaus kraftvolle und urwüchsigke Persönlichkeit, welche in langer Lebensarbeit, die er den Mitmenschen weihte, bleibende Werke geschaffen hat. Der Berewigte stammt aus einfachen Handwerkerkreisen. Er wuchs in der Länggasse in Bern auf, besuchte die Schulen der Bundesstadt, erwarb am städtischen Gymnasium das Reifezeugnis und an der Hochschule bereitete er sich auf das Seelsorgeramt vor. Nach dem Abschluß der Studien ließ er sich zum Pfarrer der Gemeinde Innertkirchen wählen, später siedelte er nach Wimmis über.

Auf den verschiedensten Lebensgebieten war er zu Hause und seinen Gemeinden Berater in allen Nöten. Als Geistlicher gehörte Lörtscher dem ausgesprochen freisinnigen Flügel seines Standes an, wie überhaupt sein ganzes Wesen im Liberalismus ankerte. Eine starke Hinneigung zum öffentlichen Leben brachte den Verstorbenen in verschiedene Gebiete der gemeinnützigen Tätigkeit. Als Schwiegersohn von Regierungsrat Richard Jel. gehörte er einem lebhaften politischen Kreise an, er war zeitlebens ein Freisinniger vom Scheitel bis zur Sohle.

Er war ein gütiger, verstehender Mensch, von peinlichstem Gerechtigkeitsgefühl, besonders auch in sozialer Hinsicht. Als froher Gesellschafter wirkte er in Sängers- und Schützenkreisen gerne mit.

Es war verständlich, daß der kräftige Mann aus der Enge der dörflichen Wirksamkeit hinausstrebte auf ein weiteres Feld. Er ließ sich daher zum kantonalen Armeninspektor wählen, ein Amt, das er an die 30 Jahre ausübte. Kaum einmal hat ein Amt einen bessern und getreueren Verwalter gehabt. Auch hier drückte er der Praxis den Stempel seiner Eigenwilligkeit auf und das Armenrefort wurde weitgehend reformiert. Bei aller Güte und Nachsicht erkannte der weitblickende intelligente Mann genau die Ursachen der Armut. Für ihn waren nicht in erster Linie Mängel der gesellschaftlichen Ordnung schuld, sondern die Unzulänglichkeit und die Schwäche des Individuums,

selbst in der schweren Krisenzeit. Danach hat er sich gerichtet. Bei aller Güte war er jedem Gefühlsdusef abhold und er konnte recht streng amtieren, wobei er nur das Wohl der Schutzbefohlenen im Auge hatte. Die durch allerhand Charakterfehler in Armut geratenen Bürger instandzusetzen, selbständige Existenzen zu werden, war sein vornehmstes Ziel. Ihm und seinem Wirken wird Bern ein ständiges Andenken bewahren.

* * *

† Arnold Müller

alt Vizedirektor der Schweizerischen Mobiliar-Versicherungsgesellschaft

Arnold Müller, geboren am 5. Juli 1876, wuchs in der „Schmiede“ und später in der „Viktoria“ in Bern auf.

Nach Beendigung der bernischen Schulzeit absolvierte er die „Ecole supérieure de Commerce“ in Neuenburg, die er mit einem glänzenden Diplom abschloß. Später war er Mitbegründer der „Société des vieux Industriens, Neuchâtel“.

Seine erste Stelle fand er als Sekretärgehilfe bei der spanischen Gesandtschaft in Bern, die er bald verließ, um im November 1895 in den Dienst der Schweizerischen Mobiliar-Versicherungsgesellschaft einzutreten. Im Jahre 1899 verehelichte er sich mit Fräulein Prisi aus Neuenburg, die ihm als treue, sorgte Gattin 31 Jahre zur Seite stand. Zwei Söhne und eine Tochter wurden ihnen geschenkt.

In seinem Wirkungskreise der Versicherungsgesellschaft wurde er bald zum Bürochef und später zum Inspektor ernannt. Nachdem er dann noch den Posten als Oberinspektor und Proturist in unermüdlichem Fleiße versah, wurde er im Jahre 1922 Vizedirektor der Gesellschaft. Bei den unzähligen Brandschäden, die Müller zu ermitteln hatte, rühmte man ihm stets ein in allen Teilen gerechtes Vorgehen nach. Indem er nicht nur die Interessen seiner Gesellschaft vertrat, sondern auch nach gründlicher Prüfung der Sachlage die Interessen der Brandgeschädigten wahrnahm, mußte er die Reiben der Versicherer der Schweizerischen Mobiliar-Versicherungsgesellschaft zu mehrern. Nach dreißigjähriger treuer Pflichterfüllung mußte er sich im Jahre 1925 aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand versetzen lassen. Daß ein so tüchtiger und intelligenter Mann auch im Militärdienst Verwendung fand, ist selbstverständlich. So war er viele Jahre als Quartiermeister tätig. Ein Herzleiden hemmte seine militärische Laufbahn, die er als Hauptmann sehr ungern quittierte.

Leider starb seine gute Frau nach einem schweren Leiden allzu früh. Im Dienste der Blindenfürsorge, der er sich in uneigennütziger Weise widmete, vergaß er sein großes Leid und wurde so den armen Blinden ein guter Freund und Helfer. Viel Leid, von dem er vernahm, wurde ohne viel Aufhebens durch ihn getilgt und manch einer weiß ihm heute noch zu danken.

Für einige Jahre zog er sich dann an die Gestade des Neuenburgersees zurück, wo er mit seiner lieben Tochter lebte, und als sie sich nach Bern verheiratete, besorgte ihm seine um Jahre ältere Schwester den Haushalt. Die letzten zwei Jahre zog es ihn aber doch wieder in die Nähe seiner Kinder nach Bern zurück. Ohne zu jammern und über sein Schicksal zu klagen, ertrug er mit stoischer Ruhe und Geduld sein schweres Leiden bis zum 16. Juli, an dem sein müdes Herz zu schlagen aufhörte und der treu besorgte Vater von seinen lieben Kindern Abschied nehmen mußte. Ehre seinem Andenken.